

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 ct.
Mit Postversendung
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombgeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., expl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Alle Abonements-Exemplare: In Melnik bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn A. O. Goldberger, in Wien: A. O. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Jahrgang 104.
Hermannstadt, Montag den 27. August 1888.
N^o. 199.

Die Begegnung in Friedrichsruh.

Der italienische Cabinetschef wollte wieder beim deutschen Kanzler zu Gast sein. Der leitende Staatsmann König Umberto's ist auf der Bahereise nach Karlsbad über Frankfurt und Hamburg nach Friedrichsruh abgereist und wandelte unter dem schattigen Laubdach des dortigen Schlossparks an der Seite des großen Ministers der Staatskunst, den seinen Lehren dieselben andächtig lauschten. Welcher Art diese Lehren waren, darüber mag die friedliebende Welt wohl vollkommen beruhigt sein. Zu wünschen wäre nur, daß diese Lehren auch verstanden mögen, denn — es will uns scheinen, daß dieselben dem Gaste des Kanzlers gerade im gegenwärtigen Momente recht sehr nöthig seien.

Wer in Europa nicht mit Blindheit geschlagen ist oder sich nicht absichtlich blind stellt, für den kann es keine Frage sein, daß Fürst Bismarck mit dem ganzen Aufgebote seiner erleuchteten Geistespotenz dahin strebt, dem Deutschen Reich, seinen Verbündeten und Sperrmächten Europa die Segnungen des Friedens dauernd zu sichern. Es war sicherlich keine inhaltslose Phrase, als der Kanzler, den bekannten Spruch des Plalmisten auf das deutsche Volk anwendend, vor den Vertretern dieses Volkes den mit Recht vielbejubelten Ausspruch that, „der Deutsche fürchte Gott, aber sonst Niemand!“ Deutschland fürchtet keinen Krieg, hat aber selbst im Vollrausch des Schlachtenglücks lebhaft genug das vae victoribus empfunden, um weiteren Gaben dieses Glückes aufrecht zu widerstreben.

Mögen daher Panislawen und Franzosen sich heiser schreien mit der Verleumdung, daß Fürst Bismarck Herrn Crispi gleichsam als Agent provocateur gegenüber Frankreich benütze, Italien vorzuziehen, um den — bekanntlich so sehr harmlosen und friedfertigen Nachbar hinter den Vogesen aus der Verhängung herauszulocken, ihn zum Kriege zu reizen. Jeder Vernünftige weiß dieses Geschrei nach seinem wahren Werthe zu schätzen und schreibt dasselbe zu den übrigen Acten schamloser Verlogenheit, an welche die Welt von dieser Seite her sich gewöhnen mußte. Die öffentliche Meinung des Welttheiles, soweit dieselbe nicht im Banne des blinden Vorurtheiles befangen, fühlt sich im Gegentheil durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Fürst-Kanzler aufs Eifrigste bemüht sein werde, seinem ausgezeichneten Gaste, wie man zu sagen pflegt, die Würden aus dem Kopfe zu reden und ihn dazu zu bewegen, daß er Frankreich gegenüber einen gemilderten Ton anschlage, weil der diesjährige Ton zu nichts Gutem führen kann.

Wir sprechen hier mit Vorbedacht vom Ton und nicht von der Sache selbst, Nichts vom Rechtspunkte Italiens in der leidigen Capitulationsfrage. Der Rechtsstandpunkt ist von den Mächten — die Allirten Italiens natürlich voran — in wohlwollender Weise gewürdigt worden. Damit könnte sich Herr Crispi wohl bescheiden und die Einwendungen Frankreichs mit umfomehr Gelassenheit discutiren, als sich Italien hinsichtlich der practischen Folgen des Einspruchs von vorne herein vollauf gefestigt weiß. Nun hat man es aber im Quirinal schon bei Abfassung der ersten Massauah-Note, und insbesondere bei der eben veröffentlichten Duplik auf die Gegenseite des Herrn Goblet, recht sehr feststellen lassen an jenem Maße gewöhnlicher Urbanität — welche einerseits der Geringfügigkeit des Streitfalls, andererseits der Rücksicht auf das allgemeine Friedensinteresse entsprechen würde. Ein den Franzosen gewiß nicht freundschaftlich gesinntes Berliner Blatt selbst, die „Vossische Ztg.“ nämlich, kann nicht umhin, zu betonen, daß die Note des Herrn Crispi an Frankreich unter anderen Umständen dem Adressaten das Schwert in die Faust gedrückt haben würde.

Diese überstehe Konsequenz nun ist allerdings nicht zu befürchten. Aus naheliegenden Gründen wird Frankreich die ihm dargereichten bitteren Pillen hinunterzuschlucken. Italien ist stark durch seine Allianzen, Frankreich schwach durch seine Isolirung. Es steht daher keineswegs zu befürchten, daß

die diplomatische Lava, welche Herr Crispi aus seinem Tintenfaße nach dem Einstrande hinstreuen läßt, daselbst unmittelbar zünden, einen Weltbrand anzufachen werde. Das Geringste inbezug, was die Verbitterten der italienischen Noten an möglichen Folgen bereits thatsächlich offenbaren, ist die Compromittirung der Allianzen Italiens. Es in eine Lüge und gewiß unzweifelhaft, daß Italien von Berlin her gegen Frankreich losgerührt wurde. Aber wenn die Staatsmänner dort am Uferstrand die Hand auf's Herz legen und ehrlich sein wollen, so werden sie im Stillen einbekenntn müssen, daß die Art ihres Auftretens der — trotz Sedan — Italien immer noch in jeder Beziehung weit überlegen, mächtigen Schwelternation gegenüber jener Lüge zum Mindesten den Schein der Wahrhaftigkeit zu verleihen wohl geeignet ist. Dies um so mehr, als es der Zufall so gefügt, daß die rücksichtslose Schroffheit in Ton und Benehmen Italiens Frankreich gegenüber zeitlich mit dem Momente zusammenfällt, da Italien als Dritter in den mitteleuropäischen Friedensbund aufgenommen wurde. Kurz nach dem ersten Besuche Crispi's in Friedrichsruh erfolgte der Conflict mit dem französischen Consulate in Florenz. Kaum ward dieser Streit gütlich beigelegt, entwickelte sich die Capitulationsfrage in Massauah, deren Behandlung italienischerseits schlechterdings nicht mit weniger Schonung der Empfindlichkeiten Frankreichs hätte geführt werden können. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß den italienischen Staatsmännern dabei jeder Schatten einer provozirenden Absicht ferne gelegen, daß man in Rom dem Friedens-Interesse nicht minder aufrichtig zugethan ist, wie in Berlin und in Wien. Allein, da nun einmal der Ton die Musik macht, so hoffen wir, daß sich Herr Crispi von dem großen Kapellmeister des Friedensconcertes in Friedrichsruh gerne wird belehren lassen darüber, wie sehr er sich als Mitglied dieses Concertes — im Ton vergriffen hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. August.

Wie aus Wien officiös gemeldet wird, wurden sämtliche österr. reichliche Landtage, deren Einberufung bisher nicht verfügt worden ist, auf den 10. September einberufen. Es sind dies sämtliche Landtage, mit Ausnahme des steierischen, der auf den 27. d. einberufen ist, und des dalmatinischen, der bereits im Monate Juli seine Session abgehalten hat.

Werkwürdig, der Reichskanzler war bisher kein Freund der europäischen Congresse, und jetzt sucht er selbst ein solches Ding anzuzetteln. Doch der Mensch ändert oft im Alter seine Meinung. Rühmlicherer erscheint es, auf welche Weise die bulgarische Frage gelöst werden soll; diesbezüglich hält sich die „Tribuna“ in vollständiges Dunkel. Wenn Rußland nachgeben wollte, bedürfte es des Congresses nicht; und wenn Rußland nicht nachgeben will, so wird es doch nicht zum Congress gehen, um sich da majoritären zu lassen.

Ueber die Kleinigkeit der Abstrüfung wollen wir uns nicht weiter verbreiten. Bekanntlich denkt Deutschland nicht daran, seine Wappverfassung zu ändern; damit fällt die ganze Abstrüfung in den Brunnen. Die Kriegsbildung gegen Frankreich erklärt aber das Ziel der Note der „Tribuna“. Italien will Frankreich einschüchtern und es zuzwege bringen, daß Goblet in der Massauah-Angelegenheit einlenke. Zu diesem Zwecke erfolgt der Congress-Rummel, zu diesem Zwecke hat sich Crispi in Friedrichsruh wohl auch mit einem so auffallend großen diplomatischen Generalstab umgeben.

Das Strebertum bedroht derzeit die Ruhe Frankreichs. Die republikanische Partei ist in Fractionen zerplittert, welche sich nicht einigen können. Die Einen sind roth, die Anderen sind weiß, und sie geben im Principe kein Titelchen von ihren Meinungen preis. In der

Praxis ist es freilich anders. Sie lösen einander in der Regierung ab, und da will es gewöhnlich das Verhängniß, daß sich die Nothen erheben müssen wie die Weissen und die Weissen wie die Nothen. Zur Zeit sind die Nothen am Ruder. Herr Floquet wäre gerne bereit, die Revision der Verfassung durchzuführen, welche das Land verlangt, aber er wagt nicht, die bezüglichen Vorlagen einzubringen, da er sonst fürchten muß, von den Opportunisten mit Hilfe der Monarchisten gekürzt zu werden. So kann sich ein Boulanger der Frage bemächtigen und einen Anhang gewinnen! Wahrscheinlich wird sich in nächster Zeit diese widerkännige Coalition unter dem Drucke des anwachsenden Boulangerismus vollziehen und Floquet doch gekürzt werden. Vielleicht werden dann die Opportunisten durch die Macht der Verhältnisse genöthigt, die Revision der Verfassung durchzuführen, die sie bisher perhorrescirt haben. Vorläufig verhalten sich aber die gemäßigten Republikaner dieser Forderung der Massen gegenüber sehr ablehnend. Und das gibt wenig Hoffnung, daß sie die boulangistische Bewegung bewirgen werden, welche der Unzufriedenheit der Massen mit den bestehenden Verhältnissen entspringen ist und aus ihr immer neue Nahrung schöpft. Wobin die Dinge dann steuern werden, läßt sich vorläufig nicht absehen. Die unmittelbare Folge des dreifachen Wahlsieges, den Boulanger errungen hat, kann der Sturz des Cabinets Floquet und die Einsetzung einer Opportunisten-Regierung sein. Ein neuer Wechsel des Ministeriums in Frankreich, wo die Verhältnisse so wenig stabil sind, wäre schon genug des Uebels. Um wie viel mehr, wenn man bedenkt, daß unpopuläre Männer an's Ruder kommen könnten, welche den Haß der Massen entflammen müßten. Ein Regierungswechsel wäre eine Gefahr, nimmermehr aber könnte durch ihn der Boulangerismus bezwungen werden. Das vermag nur die Einigkeit der Republikaner. Wenn sie treu zusammenstehen, wie bei den Abstimmungen gegen den General in der Kammer, müssen sie immer das Heft in den Händen behalten. Wenn sie aber einander bekriegen, dann müssen die Feinde der Republik triumphiren, die gewissenlosen Streber und Abenteurer, die Monarchisten, die Bonapartisten — kurz, Boulanger und Compagnie.

Gegenüber der Meldung der Blätter ist der „Esercito“ in der Lage, zu erklären, daß noch kein Beschluß bezüglich der Entsendung von Verstärkungen nach Massauah und betreffs der Wiederaufnahme der militärischen Operationen im November gefaßt wurde; ebenso ist die Nachricht von der Entsendung einer Militärmission an den Regus unwahr.

Der „Tribuna“ zufolge hätten die letzten diplomatischen Zwischenfälle die Entree in Friedrichsruh beschleunigt, ja sogar veranlaßt; der Ursprung derselben reicht jedoch auf einige Monate zurück. Damals hatte Crispi speziell die bulgarische Frage erwogen, um eine Lösung zu finden, worauf die Rechte des Volkes und die Aspirationen Rußlands in Eintrag gebracht werden könnten. Das Resultat hatte er dem Fürsten Bismarck mitgetheilt und auf die Opportunität einer Zusammenkunft hingewiesen, in welcher die Entwürfspunkte festgesetzt werden könnten. Fürst Bismarck hatte die Eröffnung sehr höflich aufgenommen, jedoch an den Erfolg des Einberufens nicht geglaubt, weswegen er eine Zusammenkunft nicht für notwendig hielt. Nach der Zusammenkunft in Peterhof jedoch folgerte Fürst Bismarck aus derselben die Möglichkeit, etwas Practisches in der bulgarischen Frage zu thun und lud Crispi ein, wenn er es für opportun erachte, nach Friedrichsruh zu kommen.

Die „Saint-James Gazette“ sagt, die Regierung habe Nachrichten über einen erneuerten Aufstand in Maimena (Nord-Agspanien) erhalten. Fiscal Khan, Gouverneur von Balk, wäre in demselben verwickelt. Von Herat wurden Truppen nach Maimena gesendet.

Der Volksraad des Oranje-Freistaates ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat den Regierungs-Secretär Bignaut zum interimistischen Präsidenten ernannt. Der Präsident des obersten Gerichtshofes, Reuß, wurde als Candidat zur Präsidentschaft aufgestellt.

Feuilleton.

Vier Wochen aus Käth-Zettchen's Leben.

Von M. Lemke. (4. Fortsetzung.)

Mittwoch.
Wie ich die letzten Worte von gestern ansehe, fällt mir ein, daß der heutige Tag eine Strafe für meine schlechten Gedanken gewesen ist. Man soll Keinem Böses wünschen, wenn er's auch verdient hat, denn man kann nicht wissen, wie bald man selbst Mitleid und Nachsicht braucht. Ich bin schrecklich traurig, und wenn ich nicht den guten Zuppruch von Herrn Trübe gehabt hätte, wäre ich noch viel unglücklicher. Die lieben guten Geheimräthe, die ich so verehere, sind böse auf mich, das fühl' ich. Sie haben kein Wort gesagt, aber kalte Behandlung ist schlimmer, als Worte sein können. Niemand hat den ganzen Tag mit mir gesprochen. Ich blieb ganz allein im Hinterzimmer mit meiner Angst und Betrübniß. Und sie schickten mir, was noch nie vorgekommen ist, das Mittag und auch am Abend mein Geld hinüber, so recht, als wollte Keiner mich sehen. Was können sie haben? Ich habe nichts verbrochen, und wie freue ich mich immer auf den Tag bei ihnen! Es ist unerklärlich; ich hätte immerzu meinen können.

Als ich meinen Freund unten fand und ihm mein Leid klagte, sagte er gleich: „Der abscheuliche Bartel hat gewiß eine Klatscherei gemacht. Er murmelte solche böse Drohungen, als Sie ihn letzten Sonnabend so läßt behandeln.“ Trübe kann Recht haben, aber eigentlich glaube ich nicht daran. Sie können mich in dem Hause doch so gut und viel länger, als den greulichsten Menschen. Was könnte er von mir sagen? Und er wird sich doch hüten, von seiner eigenen Unverschämtheit zu erzählen. — „Ach, Herr Trübe,“ sagte ich, „wie schwer ist doch das Leben, wenn man so allein steht!“ — „Ja,“ sagte er, „darum ist es besser, nicht allein zu bleiben.“ Aber ich fiel ihm schnell in's Wort, denn ich kriegte eine Angst, er würde

noch zutraulicher werden. „Ich will auch von nächsten Monat an mit meiner Tante zusammen wohnen,“ sagte ich. „Sie hat es schon so lange gewollt und auch versprochen, daß sie mich dann immer Abends abholen will.“ — „So meinte ich es nicht,“ sagte Anton. Ich ließ ihn aber nicht austreten und nahm schnell Abschied. Solche weiche Augenblicke sind nicht gefährlich. Die muß man in der Einsamkeit durchmachen. — „Ach, das liebe Fräulein Florence! — Wie soll ich es überleben, wenn die Familie so böse bleibt? Und gar nicht zu wissen, warum!“

Donnerstag.

Es war recht trübselig, daß die alte Frau Doctor heute so freundlich mit mir sprach. Sie fragte, warum ich traurig aussehe, und wie gern hätte ich ihr mein Herz ausgeschüttet über den gestrigen Tag. Aber ich dachte, ich dürfte es nicht, ehe ich recht weiß, was sie gegen mich haben. Die gute Dame dachte, ich wäre krank und brachte mir Tropfen und viel Gutes zu essen, aber kann mir das helfen? Arbeit ist noch das Beste, und ich habe den ganzen Tag genächt wie toll.

Wie schwer ist das Leben, wenn man so ganz von anderen Menschen abhängig und nichts Eigenes hat. Und so habe ich es nun vor mir bis an's Ende. Aber heiraten will ich nicht, das steht fest, denn dadurch wird ja nur alles Elend doppelt. Anton Trübe ist mir gut, aber ich will ihn nicht unglücklich machen. Und ganz abbrechen ist auch schwer! — Wüßte ich doch einen Ausweg! —

Freitag.

Von heute ist viel zu erzählen, und leider habe ich Zeit. Frau Käthchen hat geschrieben, ich brauchte morgen nicht zu kommen, und so kann ich ja den ganzen Tag schreiben. Ich wollt', es wäre anders. Mir geht es schlecht, aber das arme Annetchen ist auch zu bebauern. Sie fragte mich, was mir fehlte, und ich klagte ihr natürlich meinen Zimmer und die Kränkung von der Halbarischen Familie ohne Grund und Ursache. — „Da muß etwas Besonderes dahinter stecken,“ sagte sie nachdenklich. — „Ach, liebes Fräulein, können Sie mir nicht

helfen, die Sache aufzuklären? Sie sind Florence's Freundin, und Sie stehen überhaupt der Familie so nahe.“

„Ja, das thue ich,“ brach Annetchen plötzlich aus und fing an zu schluchzen. „Ich wollte, ich könnte keinen von ihnen, und wäre weit fort, am liebsten tot!“ — „Herr Gott, Annetchen,“ rief ich aus, und mit einemmal wurde es Licht vor meinen Augen. „Sie lieben gewiß Florence's Bruder, den hübschen Lieutenant Halbart, der jetzt immer so traurig aussieht, wenn er auch den Helm und die schönste Uniform an hat. Jetzt wird mir Alles klar und Sie sollen durchaus einen Reichen nehmen?“ Ihre Thränen strömten so, daß es mich erbarmte, und ich beinahe mein eigenes Elend vergaß. Ich versuchte umsonst alle Arten von Trost. „Ist denn da gar nicht zu helfen? Kann man nichts für Sie thun? Halten Sie tapfer aus; es kommt bessere Zeit! Ist er denn treu?“ — „O, er liebt mich unendlich, aber wir dürfen uns nie allein sehen,“ jammerte sie. — „Soll ich Ihre Briefe besorgen?“ fragte ich voll Theilnahme. „Ich könnte Ihnen so gut heimlich die Antwort bringen. Weinen Sie nur nicht mehr, einziges Fräulein.“ — „Ach, was sind Briefe!“ rief sie aus. „Nur einmal allein mit ihm sprechen möchte ich, und seine Hand halten, damit er an mich glaubt!“

In dem Augenblick kam mir eine Idee: „Ich will Ihnen dazu helfen, wenn Sie Muth haben. Hören Sie, wie wir es machen können.“

Sie setzte sich dicht zu mir und wir waren ungespürt. Die Frau Mama lag an einer schrecklichen Migräne zu Bett, — kein Wunder nach all' dem Krager über den zerstorben Heiratsplan, — das Brautpaar machte Visiten, und die Kinder waren in der Schule. „Sehen Sie,“ fing ich an, „mein Plan ist, daß Sie doch heute Abend die große Gesellschaft zu Ehren des Brautpaares mitmachen, die Sie abgeben wollten, weil Ihre Mama nicht wohl ist. Das wird Niemand auffallen. Um elf oder zwölf Uhr aber ziehen Sie sich zurück und fahren allein nach Hause. Der Herr Lieutenant trifft Sie, steigt ein, und fährt ein Ende mit, und dann können Sie sich Alles sagen.“ „Aber wie soll er es bis heut' Abend erfahren? Ich kann keinen Brief ungelesen abgeben, und es ist schon zu spät, denn er wohnt ja

Moltke — Waldersee.

Berlin, 24. August.

Außer den bereits gemeldeten Personalveränderungen in der Armee sollen nach und nach neun Generale der Infanterie oder Cavallerie, sowie neun Generalleutenants bis gegen Ende dieses Jahres in den Ruhestand treten oder zum Theil anderweitig verwendet werden.

Diese Pensionirungen, welche in den höheren Chargen diejenigen noch an Zahl übertreffen werden, die einstmals unter General von Manteuffel eintraten, ziehen noch andere, weitergreifende Veränderungen nach sich.

So wird zum Beispiel der erst jüngst zum Chef des Cabinets für persönliche Angelegenheiten ernannte General-Lieutenant v. Hahnle durch den zahlreichen Abgang von Vordermännern bald zum commandirenden General herangeführt sein, so daß seine Stellung an der Spitze des Militärcabinetts nicht mehr von langer Dauer sein kann.

Die Wahl des General-Lieutenants v. Hahnle zum Kriegsminister würde als sehr zutreffend zu bezeichnen sein, weil der General ein Mann von außerordentlicher wissenschaftlicher Bildung, großer Febergewandtheit und allgemeinem Ueberblick ist.

Wie es ferner heißt, wird General-Major Vogel von Falkenstein als General-Quartiermeister dem Chef des Generalstabes, General der Cavallerie Grafen Waldersee, zur Seite gestellt werden.

Die größte Ueberraschung hat der Rücktritt des Feldmarschalls Grafen Moltke in und außerhalb der Armee verursacht. Der Feldmarschall verbleibt zwar an der Spitze der Landesverteidigungs-Commission; aber diese Stellung, obwohl sie die Leitung der höchsten militärischen Behörden in sich schließt, umfaßt doch nicht den Wirkungskreis, den die Stellung des Generalstabschefs gewährt.

Wie es heißt, habe Feldmarschall Moltke, unter Betonung seines Alters, wiederholt um seine Enthebung von der Spitze des Generalstabes gebeten und als seinen Nachfolger den Grafen Waldersee befohlen.

Wie es heißt, habe Feldmarschall Moltke, unter Betonung seines Alters, wiederholt um seine Enthebung von der Spitze des Generalstabes gebeten und als seinen Nachfolger den Grafen Waldersee befohlen.

Moltke hat den Generalstab dahin gebracht, wo er steht; er hat ihn zum ersten der Welt gemacht, und es wird Aufgabe des Grafen Waldersee sein, ihn auf dieser Höhe zu erhalten.

Er ist, wie sein großer Vorgänger Gneisenau, ein unversetzter Geist; er hatte durch zahlreiche öffentliche und geheime Niederchriften militärischen und politischen Inhalts viel Beweise seiner Tüchtigkeit abgelegt.

Graf Waldersee hat sich bisher weder als Truppenführer, noch als militärischer Schriftsteller, noch als Politiker besonderes Ansehen erworben.

Er ist von Anfang an Artillerist, kam später in den Generalstab und war dann unter Voigts-Retz (10. Armeecorps), beim großen Hauptquartier in Versailles, beim General v. Manteuffel während der Zeit der Occupation thätig.

Er war vor 180 Militärbefehlsmächtiger in Paris, wurde 1870 mit einer besonderen Mission zur Armeetheilung des Großherzogs von Mecklenburg betraut, hat aber auch hier besondere Spuren seiner Thätigkeit nicht hinterlassen.

Später hat Graf Waldersee das 13. Manen-Regiment commandirt, à la suite dessen er nun gestellt ist (Hannover). Zitiert der Feldmarschall v. Moltke ein Mann von nationaler Größe, dem gegen-

über es keine Parteien gab, so ist Graf Waldersee dagegen — verbietet oder nicht, das sei hier ununtersucht — in den Ruf einer gewissen prononcirten Parteistellung gekommen.

Zit schon durch die bisherigen Veränderungen in der Landesverteidigungs-Commission (ausgeschlossen sind der frühere Kronprinz und Kaiser Friedrich, Graf v. Wartensleben, General v. Caprivi, General-Lieutenant v. Hahnle, neu ernannt Feldmarschall v. Moltke an Stelle Kaiser Friedrich's) diese Behörde nicht mehr vollständig, so wird dieselbe fast einer gänzlichen Neubildung unterzogen werden müssen.

Die Commission besteht bekanntlich aus einem Präses (Graf Moltke) und 7 Mitgliedern, außerdem 2 Stellvertretern. An Stelle der bisherigen Stellvertreter (Graf Waldersee und General v. Hahnle) müssen jetzt bereits neue ernannt werden, außerdem wird in nicht allzu ferner Zeit die Neuernennung von drei Mitgliedern notwendig werden.

Aus Allem ergibt sich, daß die von Kaiser Friedrich begonnenen militärischen Reformen auf dem Gebiete der Personenverhältnisse ebenso energisch fortgesetzt werden, wie auf den Gebieten der Bewaffnung, der Bekleidung und der Ausbildung, und daß Jahr 1888 wird, außer durch seine traurigen Ereignisse, auch dadurch schließlich denkwürdig werden, daß es einer neuen Abschnitt im ganzen Leben und Wirken der Armee und der Marine bilden wird.

Nur wollen wir noch hervorheben, daß auch Feldmarschall v. Blumenthal sich zur Ruhe setzen will. Die hierdurch frei werdende vierte Armees-Inspection soll auf einen sächsischen Fürsten übergehen, was sich aus politischen Gründen hinreichend erklären würde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. August

(Erzherzog Albrecht) hat eine Einladung des Kaisers Wilhelm zu den großen deutschen Manövern erhalten und angenommen.

(Ernennungen.) Der k. ungarische Justizminister hat ernannt: zum Vicenotar beim Obertrib. d. Gerichtsbezirks: den Rechtspractikanten desselben Gerichtsbezirks, Dr. Gabriel Pöszoni; — zu Kanzleiofficialen: die Kanzlisten Franz Udovaly beim Obertrib. d. Gerichtsbezirks: den Duenrcin des Szamosújvári k. Bezirksgerichtes, Julius Boska, beim Szegreger k. Bezirksgerichtes.

Der Präsident des Obertrib. d. Gerichtsbezirks hat den ausgedienten Gen darmen Alexander Doban zum Hilfsdiener beim Bethlerer k. Bezirksgerichtes ernannt.

(Ausschließung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Schüler der sechsten Classe des Belenpöser gr.-lat. Obergymnasiums, Aurel Borgovan, der im Jahre 1886 in Nagy-Kozma (Szolnok-Doboka Comitatus) geboren und gr.-lat. Confession ist, wegen öffentlicher Injultirung der ungarischen Nationalfahne als des Symbols der ungarischen Staatsidee, aus sämmtlichen Mittelschulen des Landes ausgeschlossen.

(Telegraphenwesen.) Die an der Maros-Ludas-Bisitzer Vicinalbahn errichteten Eisenbahnstationen Budakelke, Kecse, Szentmiklós, Szegszentgyörgy, Kézváros, Kézváros, Szegszentmiklós und Bisitzer sind zur Manipulation von Staats- und Privatdepeschen ermächtigt worden.

(Aufstellung eines Jagdorgans für die Spiritus brennenden Landwirthe.) Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat unter Zahl 34.247/1888 an sämtliche Municipipien, sämmtliche landwirthschaftliche Vereine und sämmtliche volkswirthschaftliche Vertreter folgende Verordnung erlassen: Mit Rücksicht darauf, daß die mit Spiritusbrennen sich befassenden Landwirthe zu Folge der sehr hohen Ausbeute des Spiritus über solche Sachleute nicht verfügen, wie die mit größerem Betriebscapital versehenen gewerbmäßigen Spiritusbrennerer sie anstellen können, sowie mit Rücksicht darauf, daß das neue Spiritussteuergesetz solche Uebergangsüberfugungen von den landwirthschaftlichen Spiritusbrennerern fordern wird, deren Durchführung in Ermangelung entsprechender sachmänniger Unterweisung mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein wird, habe ich mich entschlossen, ein Jagdorgan zu dem Zwecke anzustellen, damit dasselbe die Spiritus brennenden Landwirthe unterstütze.

Die Aufgabe dieses Jagdorgans wird sein, den Spiritusbrennerern schon bestehenden landwirthschaftlichen bezüglichen der zweckmäßigen Einrichtung der Brennereien, bezüglich der Anwendung neuerer Methoden und bezüglich anderer erwünschter Sachfragen sachmännigen Rath zu ertheilen; solchen Landwirthen, welche auf ihren Wirthschaften eine Spiritusbrennerei einzuführen beabsichtigen, Kostenrechnungen, Pläne anzufertigen, und sie bei dem Beginn des Betriebes zu unterstützen, die Entwicklung der Spiritusbrennerei zum Gegenstande ihres Studiums und neue Methoden zum Gegenstande von Versuchen zu machen.

Seine Hauptaufgabe endlich ist, die Eigenthümer der heimischen landwirthschaftlichen Spiritusbrennereien zur Production der zum Spiritusbrennen vortheilhaft zu benutzenden sehr haltbaren Kartoffel anzuleiten und sie diebaldmöglichst mit practischen Unterweisungen zu unterstützen, damit sie auf diese Weise die geeignete Qualität dieses billigen Productionsmittels verwenden und mit ihren landwirthschaftlichen Spiritusbrennereien mit den gleichartigen galizischen Brennereien concurriren können.

Das angestellte Individuum, Alexander Böcksy, habe ich dem mit einer Spiritusbrennerei versehenen Kaschauer landwirthschaftlichen Institute zur Dienstleistung zugewiesen. Jene Landwirthe, welche die in Obigem umschriebene Unterweisung nicht in Anspruch zu nehmen wünschen, mögen ihre diesbezüglichen mit 50 kr. Stempelmarken zu versenden Gesuche an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel einreichen, welches denselben das Jagdorgan bis auf Weiteres unentgeltlich zur Verfügung stellt, sich aber zugleich über die Gesuche im Allgemeinen, sowie über die Reifensfolge der zu bewilligenden Ermittlungen von Fall zu Fall zu entscheiden vorbehält.

(Beileid.) Se. Excellenz der gr.-or. römische Erzbischof-Metropolit Miklos Roman hat — wie wir im „Nemetz“ lesen — an die Familie des heimgegangenen Ministers Tresort ein theilnahmvolles Beileids-Telegramm gerichtet.

(Infectionen & Krankheiten) wurden in der Zeit vom 19.—26. d. bei der städtischen Polizeidirection angezeigt: 1 Fall Trochom (Franz Josef-Bürgerhospital) und 3 Fälle Diphtheritis (Saggasse 31, Neufuß 11 und Franz Josef-Bürgerhospital).

(Herberge-Wesjel.) Die hiesigen Kramenmacher-Gehilfen, welche noch immer in einer Bruderschaft vereinigt sind, haben das bisherige Local, in welchem ihre Casse aufbewahrt ist und zureichende Gehilfen Unterkunft finden, vorgesehener Nachmittags gewechselt. Der Wechsel

fand mit einem Umzug unter Vorantritt der Feuerwehr-Musikkapelle und mit Fahnen von der Saggasse über den großen Ring statt, woselbst die Musikkapelle vor der Wohnung des Bürgermeisters eine Pöcse abspielte. Hierauf setzte der Zug die Wanderung nach dem neuen Herberge-Local fort.

(Schulnachricht.) Die Aufnahme und das Einschreiben der Schülerinnen in die Mädchen-Schule der Ursulinen findet am 29., 30. und 31. August statt. Die Schule beginnt am 1. September. Jedoch mit Rücksicht darauf, daß vielleicht an genannten Tagen nicht alle erscheinen können, wird auch am 1., 2. und 3. September noch eingeschrieben.

(Verlaufen) haben sich vor einigen Tagen vom Hermannstädter Hattert 3 Schafe. Unfallsige Anzeigen sind an die städtische Polizeidirection zu richten.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der k. l. Hauptmann beim Pflanz-Commando, Hermann Neumann, am 23. d. in Klausenburg, — der Großgrundbesitzer und Sparcasse-Director Andreas Bogdan am 22. d. in Szegszentgyörgy, im 76. Lebensjahre, — der Professor der Physik an der Bonner Universität, Geheimrath Clausius, am 24. d. in Bonn.

(Aus Mediasch, 24. d., wird uns geschrieben: Anlässlich der solennen Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs hatte die Mediascher Stadtvertretung in lokaler und splendider Weise jedem Soldaten der am letzten Sonntag hier einquartierten Brigade, und zwar vom Wachmeister respective Feldwebel abwärts einen halben Liter guten Wein verabreichen lassen. Bei dem Umfange, daß am 18. d. über 1600 Mann Mandöver-Truppen in Mediasch lagen, sind am selben Tage über 800 Liter guter Wein auf Rechnung der Commune Mediasch von den Soldaten getrunken worden.

(Die ev.-ref. Landeskirche in Siebenbürgen) war beim Leichenbegängnisse des Ministers Tresort unter Führung des Bischofs Dominik Szász durch eine Deputation vertreten, welche auf die Wahre einen Eichenkranz niederlegte, dessen Schleife die Inschrift trug: „Der fehenbürgische ev.-ref. Kirchensynodist zum Zeichen dankbarer Anerkennung dem Manne der Gerechtigkeit und des Fortschrittes, August Tresort.“

(Lieferung für die k. l. Armee.) Das kaiserlich-königliche gemeinsame Kriegsministerium hat mittels Erlasses vom 15. d. 1514/XIII die Klausenburger Handels- und Gewerbetammer veranlagt, daß für den 15. September l. J. eine Offertverhandlung anberaumt worden und zwar behufs Sicherstellung der Lieferung von folgenden Artikeln: emaillierte Feldflaschen aus Eisenblech, Wasserfannen, Deckel-schalen, Erbsehandtheile zur Umgestaltung von Tornirsen etc. Es kann auch auf Teilquantitäten offerirt werden. Zwischenhändler sind ausgeschlossen. Die Muster können unter Anderem im Monturkial-Depot zu Karlsburg eingesehen werden; auch steht es dem Unternehmer frei, wegen entgeltlicher Ueberlassung von Mustern sich an das gemeinsame Kriegsministerium zu wenden. Die Rundmachung sammt Vertragsentwurf liegt im Bureau der Klausenburger Handels- und Gewerbetammer zur Einsichtnahme auf.

(Kapellenweihe.) In Klausenburg fand am Stefans-tage die Einweihung der Kapelle in der dortigen Besserungsanstalt statt. Die Ceremonie der Einweihung vollzog Abt Dr. Karl Eltes.

(Industrielles.) In der Gemeinde Egeres (bei Klausenburg) hat ein Budapester Unternehmer mit 50,000 fl. Betriebscapital eine Gypsfabrik errichtet.

(Der König von Rumänien) ist auf seiner Rückreise von der Babecur heute 5 Uhr Morgens in Klausenburg eingetroffen und hat nach einem Aufenthalte von 10 Minuten seine Reise fortgesetzt.

(Duellwuth in Ungarn.) In Großwardein fand am 23. d. zwischen Bela Mandel und Bela Lazar ein blutiges Säbelduell statt, bei welchem Lazar schwere Verletzungen davontrug. Mandel wurde erst vor einigen Monaten wegen eines Duells, in welchem er seinen Gegner Komlosy erschoss, vom Großwardeiner Gerichtshof verurtheilt.

(Entsprungen und wieder eingebracht.) Das Bleck-dach des Nagypöster Landes-Zuchthauses war schadhaft geworden. Ein Sträfling, der auf den Aufstoßen geschickt worden war, die entstandene kleine Oeffnung zu decken, erweiterte die Lücke, stieg aufs Dach hinaus, sprang in den Nachbargarten, kletterte von da über den Zaun und entfloß in der Richtung nach Gombord. Die Gefängniswächter legten ihm nach und holten ihn am Ufer der „Holtmaros“ ein. Nun machte der Ausreißer einen Selbstmordversuch, indem er sich kopfüber ins Wasser stürzte, allein ein Häscher stürzte ihm nach und holte ihn aus dem Wasser. Er befindet sich jetzt wieder in sicherem Gewahrsam.

(Dyblisch.) In Nagy-Enyed wurde während des Heimtriebes der Herde ein Büffel schein; das wildgewordene Thier durchdrang mehrere Gassen und rannte den Kaufgärtner Josef Balgo um. Dem Manne wurden drei Rippen eingebrochen. Der Büffel ist Eigenthum des Viehhadthauptmannes Moses Veres.

(Brand einer Dampf-mühle.) Die Rakosfalvaer Dampf-mühle, ein ziemlich bedeutendes Etablissement, ist am 24. d. sammt den Borräthen ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer kam Vormittags zum Ausbruch und um Mitternacht war es noch immer nicht bewältigt.

(Nach Amerika durchgebrannt.) Der seit längeren Jahren in Preßburg etablirte, in allgemeiner Achtung stehende Handelsagent Paul Hijaan ist mit Hinterlassung namhafter Verbindlichkeiten unter Vorgabe einer Geschäftsreise nach Amerika durchgebrannt. Seine Flucht erregt in Preßburger Geschäftskreisen peinliches Aufsehen.

(Der Säbel.) Am 22. d. um 11 Uhr Abends ging in Orag der bei einem Creditur bedienete Kutsher Joseph Ranner mit auf-gespanntem Regenschirm auf dem Trottoir der Albrechtsgasse eiligen Schrittes; es begegnete ihm ein Lieutenant des Infanterie-Regiments Nr. 37, und es geschah, daß Ranner mit dem Schirm die Kappe des Officiers freilegte, so daß dieselbe auf die Straße fiel. Ranner entschuldigte sich, doch der Officier zog den Säbel und hieb ihn über den Hals. Die Verletzungen hätten nach ärztlichem Ausspruche tödtlich wirken können, wenn Ranner nicht einen Kaufschillingen getragen hätte, welcher die Kraft des Hiebes verminderte. Ein herbeigeholter Wackmann forderte dem Officier den Namen ab; derselbe heißt Eder v. Kämpfl. Der Vorfall wurde der Militärbehörde zur Anzeige gebracht; dem Verwundeten wurde ärztliche Hilfe zu Theil. Die „Grazzer Tagespost“ bringt zu dieser Strafszene eine Erklärung, daß der Kutsher keine Entschuldigung vorgebracht und die Aufforderung des Officiers, die Kappe aufzugeben, mit Schmähungen auf das Officierscorps beantwortete; darauf mußte der Officier den Säbel ziehen.

(Das Honorar des Professors.) Das jüngste Glied einer bekannten reichen Wiener Familie, welche gegenwärtig in einer nahe dem Sommerthale wohnt, erkrankte vor einigen Tagen. Es war der Liebling des Hauses und die Sorge um seinen Zustand so groß, daß ein Wiener hervorragender Professor zur Consultation berufen werden sollte. Der berühmte Arzt hatte aber gleichfalls Urlaub genommen und genoß wie man bald erfuhr, seine Ferien an einem oberösterreichischen See. Die Liebe der Eltern kennt bekanntlich keine Hindernisse, wenn das Wohl ihrer Kinder in Frage steht, und so wandte sich der Herr des Hauses mit einer telegraphischen Bitte an den Pro-

seiner, seine Billigkeit zu unterbrechen, um den armen Kranken mit seinem Rathe beizustehen. Mit der Depesche langte eine auf dem gleichen Wege angewiesene Vergütung der Reiseauslagen an. Der Arzt leistete in der That den Ansuchen Folge. Er kam des andern Morgens in der Sommerfrische an, untersuchte eingehend den Kranken und traf hierauf eine Reihe von Anordnungen, welche nach seinem guten Glauben und Wissen zur Befundung des Patienten führen mußten. Die Eltern und die Frau des Hauses mit einem dankbaren Blick den Kranken, worauf die Frau des Hauses mit einem dankbaren Blick dem Retter ihres Kindes fünf Banknoten zu fünf Gulden überreichte. Der Professor nahm lächelnd den Lohn für seine Mühewaltung entgegen und schon während man, daß er sich empfehlen wolle, als er, mit einer leichten Verbeugung zu der Hausherrin sich neigend, sie hat, ein Glas Wasser genießen zu dürfen. Ein livrierter Diener erschien eilends und überbrachte auf einer silbernen Tasse Caraffe und Glas. Der Arzt führte, wieder freundlich zum Dank, öffnete seine Rechte und ließ sechs die fünf Banknoten, die er kurz vorher als Honorar empfangen, in die Hand des Dieners fallen. „Aber nun“, schloß er, sich noch einmal vor der Frau des Hauses verneigend, muß ich eilen, denn der Weg zu meinem Heim ist ein wenig fern gelegen.“

(Verhaftung eines Hochaplers.) In Gmunden wurde ein Hochapler, welcher in der dortigen Curliste als Baron Ernst Wallerstein eingetragen erscheint, dazwischen mit splendorreicher Ausstattung und sich jüngst beim Kaiserfeste durch effectvolle Beleuchtung seiner Wohnung und eine aparte Gondelfahrt unter dem Curpublicum besonders bemerkbar machte, wegen in sich verübten Ungehorsams, Einbruchs und sonstiger Gaunereien durch zufällige Agnoskierung seitens eines Fischer Wastes verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der Vorfall erregte große Sensation.

(Große Defraudation.) Antonio Pelegatta, eine angesehene Persönlichkeit, welche zahlreiche Ehrenämter verwaltete und Cassier der Freimaurerloge und der Künstlergenossenschaft in Mailand war, wurde, nachdem er von ihm anvertrauten Geldern 316.000 Lire defraudiert, flüchtig.

(Zum Andenken an die Völkerschlacht bei Leipzig.) Das Comité, welches im Jahre 1863 in Leipzig die Errichtung eines Denkmals zum Gedächtnisse an die Völkerschlacht bewerkstelligte, seitdem diese Angelegenheit ruhen ließ, wendet sich nunmehr anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens neuerdings an die deutschen Städte. Der Brünnener Gemeinderath beschloß, auf dem im Jahre 1863 eingemommenen Standpunkte zu verharren und die Beihelligung Brünns zuzusagen.

(Die Viertelstunde Rabelais?) oder wie es in französischer Sprache citirt wird: le quart d'heure de Rabelais (das heißt: die letzte Viertelstunde im Wirtshause, in welcher man seine Bege zu bezahlen hat?) ist, wie Walthar Robert-tornov in Wismann: Gesäugelte Worte, 1887, S. 341 angibt, auf eine Anekdote aus dem Leben Rabelais' zurückzuführen, die sich in einer 50 oder 60 Jahre nach dessen Tode von dem Priester und Rechtslicentiaten Antoine de Roy in Meudon zusammengestellten Foliobandschrift „Elogia Rabelaisiana“ (Nr. 8704 der Pariser Nationalbibliothek) findet. Aus Rom zurückberufen, war Rabelais im Wirtshause zu Lyon in Geldverlegenheit. Da läßt er die Kerze der Stadt benachrichtigen, daß ein ausgezeichneter Doctor, von weiten Reisen heimgekehrt, ihnen seine Beobachtungen mitzutheilen wünsche. Sie erschienen. Er behandelt, verkleidet und mit verstellter Stimme, die schwierigen Fragen der Heilkunde. Plötzlich nimmt er eine geheimnißvolle Miene an, schließt die Thüren und spricht: „Hier habe ich ein seines Gift aus Italien mitgebracht, um Euch vom König und seinen Rindern zu befreien.“ (Dies wäre denn die Viertelstunde, welche Rabelais benutzte, um sich aus Geldverlegenheit zu retten.) Sofort verlassen ihn alle; nach wenigen Augenblicken wird er festgenommen, mit Bedeckung nach Paris gebracht und vor den König geführt. Rabelais erscheint, ohne noch länger Geberde und Stimme zu verstellen. Franz I. lächelt, entläßt halbwohl die bestürzten Lyonaisier und beschließt Rabelais zum Abendessen bei sich.

(Das Hochzeitsgeschenk) der Kieler Damen für den Prinzen und die Prinzessin Heinrich, welches augenblicklich in „Hof's Hotel“ in Kiel ausgepackt ist, besteht aus einem reichvergoldeten und mit dunkelrothbraunem Sammt bezogenen Tisch im Rococo-Stil und zwei niedrigen Kesselfeln, welche oben an der vergoldeten Rückenlehne die Wappen von Preußen und Hessen-Darmstadt, sowie eine reiche Plattirkerie in Gold auf ihren Rückenlehnen zeigen. Ein ebenfalls im Rococo-Stil gehaltenes, dreiflügeliges Windschirm mit geschnitzter Umräumung wird in seinem oberen Theile von einer goldenen Krone umragt; darunter befindet sich in einem braunen Felde ein von drei Engeln in Rosenkranzgebet gehaltenes goldenes Schild, der die verschlungenen Buchstaben „J. H.“ und das Datum des Hochzeitstages, 24./4. 88, enthält. Rollen und eine Abbildung des Schlosses in Darmstadt zieren den linken Flügel des Windschirmes; auf dem rechten sind Muscheln in einer Gruppe dargestellt.

(Ein Blutegel im Kehlkopf.) In der „Rev. de med. et de pharm. milit.“ wird von einem Fall berichtet, in welchem einem Manne ein Blutegel in den Kehlkopf kroch, ohne daß er davon wußte. Er zeigte Symptome, welche die Aerzte nicht erklären konnten, er war heiser und hatte drei Wochen lang das Gefühl eines Fremdkörpers im Halse, aber keine entzündliche Dyspnoe; laryngoskopisch war nichts zu erkennen. Endlich warf er Blut aus und fühlte in der Kehle sich etwas bewegen. Nachdem er am 23. Tage einen heftigen Expirationsversuch gemacht hatte, sah sein Arzt den Blutegel unterhalb der Stimmgabel festhängen. Da er keine geeignete Larynxzange bei der Hand hatte, spaltete er den Schildknorpel in der Mittellinie und entfernte den Blutegel mit Leichtigkeit. Der Knorpel wurde alsdann mit zwei Nähten wieder vereinigt und vollkommene Verheilung erzielt. Die Stimme wurde durch die Operation nicht geschädigt.

(Die üblen Folgen) der Angewohnheit mancher jungen Mädchen, die Spitzen ihres Haares abzuhängen, zeigten sich dieser Tage bei einem 14-jährigen Mädchen. Dasselbe klagte schon lange über heftige Magenbeschwerden. Es hatte das Gefühl, als wenn man es in der Wagengegend mit Nadeln steche. Seitens der behandelnden Aerzte wurde von außen in der Magengegend eine runde harte Geschwulst, etwa so groß wie ein Apfel, gefühlt, die ganz frei liegen mußte, da sie sich hin und her schieben ließ. Da sich die Geschwulst auf anderem Wege nicht entfernen ließ, so blieb nichts anderes übrig als eine Operation. Es wurde nun eine harte, aus Haarfäden bestehende ganz verfilzte Masse herausgeholt. Das Kind befindet sich seit der Operation auf dem Wege der Besserung; doch haben ihr die Aerzte aus Vorsicht den Pops abgesehen.

(Künstliche Blumen.) Für die Damenwelt von Interesse ist eine Erfindung, welche Frau Fanny Metzgerin in Heilbronn soeben patentirt wurde. Sie betrifft die Herstellung künstlicher Blumen, welche an Billigkeit den bisherigen Papierblumen, an Dauerhaftigkeit aber den Porzellanblumen nicht nachstehen. Die Blumen bestehen aus gewöhnlichem Seidenpapier und werden wie die bisherigen gemacht, gewickelt und zusammengeklebt. Alsdann schmilzt man Bienenwachs in einem Topf und erhitze es bis zum Sieden. In das siedende Wachs wird nun die fertige Papierblume einen Augenblick eingetaucht, nach dem Herausnehmen rasch hin und hergeschwenkt und endlich einem abkühlenden Luftzuge ausgesetzt. Vorher gelöstes und gefärbtes Wachs kann man alsdann dazu benutzen, um mit einem Pinsel den fertigen Blumen dunk-

lere oder hellere Stellen zu geben. Das Verfahren ist so einfach, daß Jeder es bald erlernen dürfte.

(Ueberfall in Eisenbahn-Coupe.) In einem Coupe zweiter Classe des aus Genua kommenden Zuges überfielen sieben junge, mit Messern bewaffnete Leute einen Passagier, um ihn zu berauben. Dem Angefallenen, der sich energisch verteidigte, gelang es, sich aus dem Coupe Fenster zu stürzen. Furchtbar verstümmelt blieb er auf dem Bahndamm liegen. Von den Thätern wurden zwei verhaftet.

(Das Brautkleid der Prinzessin Lätitia.) Man schreibt aus Turin: „Er-Kaiserin Eugenie erhielt, als sie sich mit Kaiser Napoleon III. vermählte, unter anderen Geschenken von der Stadt Lidge ein Spitzenkleid, in das auf feinstem zartem Grunde eine Region Beilchen, die Lieblingsblume der Napoleoniden, eingewebt war. Dieses Kleid trug die schöne Spanierin ein einziges Mal in ihrem Leben, nämlich auf dem Wege zum Traualtar. Vor einigen Tagen gelangte die Mode, die einen Werth von mindestens 30.000 Francs repräsentirt, in einer weißen Atlas-Cassete sorgfältig verpackt, an die Adresse der Prinzessin Lätitia. Die Er-Kaiserin legte dem Geschenke Zeilen des Inhalts bei: sie hätte gekocht, das Gewebe, das sie im stolzesten Augenblicke ihres Lebens getragen, der Braut ihres Sohnes anlegen zu dürfen, der Allmächtige wollte es anders; möge das Kleid denn Lätitia an deren Hochzeitstage schmücken, und der Himmel wolle, daß ihr Glück auf festerer Grundlage ruhe, als dies bei der Er-Kaiserin der Fall gewesen.“

(Einen der merkwürdigsten Fälle vom raschen Ergrauen der Kopfhare) erzählt der englische Stabsarzt Dr. Parry: „Am 19. Februar 1858 war die von General Franks besetzte Colonne im Süden von Dube beim Dorfe Gamba mit den Rebellen zusammengestoßen und hatte ihnen mehrere Gefangene abgenommen. Einer darunter, ein Sepoy aus der bengalischen Armee, wurde zum Verhör vor die Behörden gebracht, und da ich eben anwesend war, hatte ich Gelegenheit, ihn genau zu beobachten. Ohne Uniform, splitterackt und von Soldaten umringt, schien er jetzt erst das Gefährliche seiner Lage zu begreifen. Er zitterte gewaltig, in seinem Gesicht war Schrecken und Verzweiflung und obwohl er mechanisch alle an ihn gerichteten Fragen beantwortete, war er doch beinahe starr vor Furcht. Da bemerkten wir, daß sein Haar binnen einer halben Stunde vollkommen grau geworden war. Er kam mit dunkelschwarzem Haar, wie man es nur in heißen Zonen findet, vor seine Richter. Der wachhabende Sergeant war der Erste, der ausrief: „Seht doch, wie er grau wird!“ und von da an beobachtete ich mit noch Anderen den merkwürdigen Naturproceß. Wir konnten den Uebergang von schwarz in weiß genau verfolgen. Es dauerte, wie bemerkt, nicht länger als eine halbe Stunde.“

(König Milan in Toblach.) Aus Toblach wird unter dem 22. d. gemeldet: König Milan feierte heute sein Geburtsfest. Schon im Laufe des Vormittags liefen aus allen Richtungen telegraphische Glückwünsche ein. Es kamen gegen sechzig Telegramme, worunter Gratulationen von mehreren Höfen, von der Regierung in Belgrad etc., und da den meisten Gratulationen prompt gedankt wurde, hatte das hiesige Telegraphenbureau volllauf zu thun. Bei der königlichen Tafel, welche die Hotelbesitzerin Frau Elise Ueberbacher mit einer Prachtortee schmückte, die den königlichen Namenszug und das serbische Wappen trug, herrschte eine sehr gehobene Stimmung. Der König decorirt einige Herren seines Gefolges und ließ auch dem Toblach'schen Schulmeister Joseph Walch eine silberne Medaille und ein Anerkennungsdiplom überreichen. Herr Walch ist nämlich Dirigent des Toblach'schen Bauernvereins. Heute brachte dasselbe dem König ein Ständchen und überraschte denselben mit der ad hoc einstudirten serbischen Volkshymne. Der Tag war trüb und regnerisch, aber im Momente, als die Hymne gespielt wurde, brach die Sonne durch und ein herrlicher Regenbogen wurde auf dem Firmamente sichtbar. Jedemfalls eine günstige Vorbedeutung für den Serbenkönig und sein Land.

(Eine Gratulation an den Kronprinzen von Serbien.) Anlässlich des Geburtsfestes des Kronprinzen Alexander von Serbien und dessen Beförderung zum Lieutenant in der serbischen Armee richtete die ungarische Colonie in Belgrad eine Depesche folgenden Inhalts an König Milan nach Toblach: „Im Namen der in Belgrad lebenden Ungarn gratuliren wir ergebenst zum Geburtsfeste und Advancement seiner Hoheit des Kronprinzen Alexander. Gott erhalte ihn zur Freude Eurer Majestät, zum Glanze der Dynastie Obrenovics, zum Stolze des unabhängigen Serbien. Esen!“ Am nächstfolgenden Tage langte von Toblach, aus der königlichen Cabinetskanzlei folgende telegraphische Rückantwort ein: „Im Auftrage Eurer Majestät des Königs habe ich die Ehre, Ihnen den Dank Eurer Majestät auszusprechen für die Wünsche, welche die ungarische Colonie in Belgrad durch Ihre Vermittlung anlässlich des Geburtstages des königlichen Prinzen an Seine Majestät gelangen ließ.“

(Handels-Convention mit Rumänien.) Der „Bocera Coburluiului“ zufolge werden nach der Rückkehr des Königs die Verhandlungen in Angelegenheit des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn wieder aufgenommen werden.

(Verschönerung in Sinia.) Die rumänische Regierung hat beschlossen, eine Chaussee für Fußgänger nach dem „Pisoul cainolul“ anlegen zu lassen und ist der Ingenieur Ciupescu bereits mit der Tracirung dieses Weges betraut worden. Diese Chaussee auf der Seite des Gebirges im Pizad angelegt, führt die Besucher ohne Mühe auf den Gipfel der Berge. Der Ministerpräsident Stoletti, der Primar von Sinia und Ingenieur Ciupescu haben in den letzten Tagen diese Gegend einer Localbesichtigung unterzogen. Der Bau dieser Chaussee wird noch in diesem Jahre beginnen und sehr wahrscheinlich im nächsten Jahre vollendet sein. — Der „Pisoul cainolul“, Eigentum der Prinzessin Zoe Brancoveanu, ist seitens des Staats für 400.000 Francs angekauft worden. — Man spricht davon, daß eine fahrbare Chaussee bis zum Gipfel des Vesul eu dor angelegt werden soll. Die Chaussee soll über den St. Anna und die schönsten Gebirgsgegenden gehen. Die Pläne für diese Chaussee wurden durch den französischen Ingenieur Al. Chaig auf Anregung des Fürsten Demeter Schika ausgearbeitet, dem Könige vorgelegt und von Sr. Majestät genehmigt.

(Eine geplante Kanone.) Während der Schießübung in Plymouth plakte am 23. d. eine Armstrong'sche Kanone, zwei Artilleristen wurden sofort getödtet und buchstäblich in Stücke zerissen, sechs schwer verwundet.

(Ein Dampfer- Unglück in Amerika.) Bei San Francisco kollidirten zwei amerikanische Dampfer während eines dichten Nebels; einer mit Passagieren gefüllt, sank und 45 Personen ertranken.

(Einen neuen Sport) haben die Amerikaner ausgedacht. Man denke sich eine 178 Fuß lange Nutzbahn, deren Ausgangspunct 32 Fuß hoch ist und deren Ende ins Wasser ausläuft. In den Boden der Bahn sind 725 Messingrollen eingelassen, um die Reibung zu vermindern und die Schnelligkeit zu erhöhen. Hinunter saust man nicht in einem gewöhnlichen Nutzbahn-Wagen, sondern auf einem sogenannten Toboggan, das heißt einem Schlitten, der sonst für Eis-Nutzbahnen berechtigt ist, und aus einem vorne aufwärts gekrümmten Brett besteht. Der Schlitten schießt mit furchtbarem Gewalt ins Wasser und prallt ab wie ein flacher Stein auf eine Entfernung, die zwischen 75 und 175 Fuß schwankt. Nachdem er zum Stillstand gekommen, schwimmt dessen Insasse ans Land, wobei er sein Gesicht hinter sich schleppt. Die Nutzbahn liegt in Bridgeport (Connecticut). Sie erregt sich eines großen Zuspruchs.

(Aus den Bädern.) Bei seiner Ankunft in einem vornehmen Badeorte trifft Herr A. die Familie B., welche eben im Begriffe ist, mit Sach und Pack nach Berlin zurückzukehren. A.: „Was, Sie ziehen schon wieder in die Stadt zurück? Die Badezeit ist doch noch lange nicht vorüber.“ B. (der bereits seine beiden Töchter verlobt hat): „Was soll ich noch länger hier thun — ich hab' ja schon ausverkauft!“

(Ungerechtigkeit.) „Denken Sie sich, der Mayer hat mich gestern auf offener Straße einen alten Schafskopf genannt!“ — „Ach! Das ist doch unverschämt, wie kann er Sie denn einen alten Schafskopf nennen, Sie sind ja noch in den besten Jahren.“

(Die Grundlage unserer Kenntnisse) über Wasserfucht haben wir dem berühmten Arzte des Guy's Hospitals in London, Dr. R. Bright, zu verdanken. Dieser Gelehrte machte zuerst die Beobachtung, daß eine Circulationsstörung der Nieren bei Wasserfucht zu Grunde liege. Wasserfucht ist keine Krankheit für sich selbst, sondern ein Symptom von Leber- und Nierenleiden. Will man diese Krankheitserscheinung heben, so muß man nicht auf dieselbe direct wirken, sondern auf die Ursache dieser Krankheitserscheinung, die Nieren und Leber. Hier ist Warner's Safe Cure das zuverlässigste Mittel. Herr Georg Krieger in Wunfriedel, Herausgeber und Eigenhümer des „Fichtelgebirgs-Anzeiger“ schreibt uns: „Ich halte es für meine Pflicht, mitzutheilen, daß Warner's Safe Cure in unserer Gegend allgemein eingeführt wird, und die Kranken ihr Augenmerk immer mehr auf dasselbe richten. Heute hörte ich von einer Frau, welcher in Wien von bedeutenden Aerzten jede Hoffnung auf Genesung abgesehen worden war, diese Frau zog hierher, verbrauchte 7 Flaschen Ihrer Warner's Safe Cure und ist nun von ihrer Wasserfucht vollständig befreit und kerngesund.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80. Depot Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. General-Depot Einshorn-Apoth. (M. Janta) in Prag.

Im Interesse der Herren Sportfreunde, Deconomen und Landwirthe machen wir besonders aufmerksam auf die Annonce Kwisda's I. I. priv. Restitutions-Fluid, Kwisda's Kornenburger Viehnährpulver in heutiger Nummer.

Neueste Nachrichten.

München, 25. August. Kaiser-König Franz Josef ist heute Früh hier eingetroffen und wurde von der Prinzessin Gisela empfangen.

Rom, 25. August. Der „Opinione“ zufolge geht am 25. August ein größeres italienisches Geschwader nach der Levante ab. „Opinione“ fügt hinzu, diese unerwartete Abfahrt werde ziemlich viele Commentare veranlassen. Wenn wir nicht schlecht unterrichtet sind, beabsichtigt die Regierung durch Entfernung der Flotte von den italienischen Küsten ihre durchaus friedlichen Absichten in Betreff der äußeren Politik zu bekräftigen.

Eger, 25. August. Crispi ist um 10 Uhr von Karlsbad kommend, zur Entree mit dem Grafen Kalnoky hier eingetroffen, welcher letzterer heute Früh zur Begegnung mit Crispi hier ankam. Graf Kalnoky erwartete Crispi am Egerer Bahnhofe und begrüßte ihn daselbst in herzlicher Weise, Crispi conversirend begaben sich die beiden Minister zu Fuß in das nahe Hotel „Welsch“, woselbst eine mehrtägige Conferenz stattfand.

Original-Telegramme.

Rom, 26. August. „Riforma“ hofft, die Entree in Eger werde den Commentaren, welche man über die Friedrichsruher Begegnung zu machen suchte, endgiltig ein Ende machen. Die Begegnung hat festgestellt, daß Italien und Oesterreich-Ungarn übereinstimmen. Aus beiden Begegnungen werde nichts hervorgehen, worüber Europa sich beklagen könnte.

London, 26. August. Man glaubt hier, daß der Marineminister auf dem Torpedoschiffe „Faucon“ sich eingeschifft hat, um den Manövern zu folgen.

Lotto-Ziehung

vom 22. August.

Budapest: 33 89 61 62 64.

Fremden-Liste

vom 26. August.

- Hotel Neurichter. Graf Vally, I. Oberst, von Sombathfalva; Franz Baro, Ober-Symonial-Director, von R. Ems; Fran v. Hohenfeld, Beamten-Gattin, von Wien; Karl Nagy, Professor, von Klausenburg; Otto v. Laborst, Museum-Director, Jozay Rabos, Ober-Realschul-Director, Königstein, Wlfer, L. Riss, Kaufleute, von Budapest; Reichman, M. Klein, Karl Meil, Deibis, G. Grill, Th. Kraus, Janger, Weigl, Kaiser, E. Spiz, Kaufleute; Graf Alfred Dalwig, Privatier, von Wien; Joh. Szentpeteri, Farmer, von Kronstadt; Christian Szentpeteri, Advocat, von Sz. St. Miklos; A. Deisz, Telegraphist, von Temesvar; Erzpriester Doc, sammt Gattin, von Neuhmarkt, K. Krieg, Kaufmann, von Bregenz; Joh. Gijra, Kaufmann, von Sz. St. Miklos; Jolabih, Kaufmann, von Obergroß-Wilfau; Salar Futacs, Kaufmann, von Obergroß-Szarbegy; Schmidt, Kaufmann, von Sietzer; J. Pich, Kaufmann, von Ruzsitz; Joh. Stojra, Kaufmann, von Kőrbánya.
- Hotel Kämlicher Kaiser. Marie Verbovics, von Munkacs; E. Salamon, von R. Ems; Perzsi, Oberförster, N. Pojer, Kaufmann, von Maritschfelden.
- Hotel Welsch. Graf Teleky, Einjährig-Freiwilliger, von Seltau; Moriz Weltz, von Elisabethstadt; Friedr. Kübler, Postbeamter, von Schäßburg.
- Hotel Habermann. Demeter Georgescu, Petre Strojescu, Eisenbahnbeamte, von Predeal.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. August.

Ung. Goldrente 6%,	102.15	Ungarische Prämien-Lose	129.95
„ 4%,	102.15	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose	125.75
„ 3%,	91.80	Deferr. Staatsanleihe in Papier	81.85
„ Eisenbahn-Anleihen	149.50	„ „ in Silber	82.75
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	98.50	Deferr. Goldrente	111.50
„ „ II.	—	1860er Staats-Anleihen	139.50
„ 1876er Staats-Oblig.	114.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	868.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	308.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Serlo.	104.—	Deferr. Credit-Actien	315.80
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.50	Silber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Serlo.	104.—	R. t. Ducaten	5.85
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.—	100 Francs-Stücke	9.75
„ Kroat.-Slavon.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	60.82 1/2
„ Ung. Belegent-Obligat.	99.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	123.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. August.

Ung. Goldrente 6%,	101.30	Ungarische Prämien-Lose	129.40
4-percentage Goldrente	101.30	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose	125.75
5-percentage Papierrente	91.35	Deferr. Staatsanleihe in Papier	81.85
„ Eisenbahn-Anleihen	149.25	„ „ in Silber	82.69
„ Oest. I. Emission St.-Obl.	98.30	Deferr. Goldrente	111.80
„ „ II.	—	1860er Staats-Anleihen	139.75
„ „ III.	—	Deferr.-ungarische Bankactien	871.—
„ 1876er Staats-Oblig.	114.—	Ungar. Creditbank	306.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.80	Deferr. Creditactien	312.40
„ Grundentl.-Oblig. mit Serlo.	104.75	R. t. Ducaten	5.89
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.80	100 Francs-Stücke	9.79
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Serlo.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	60.82 1/2
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	123.60
„ Kroat.-Slav.	104.—	Deferr. Papierrente, 5%, Renescei	97.70
„ Ung. Belegent-Obligat.	99.75		

2 Garnituren Möbel,

verschiedene Spiegel und 1 Confol-Spiegel, Blumentisch, Bilder, Lampen, Tische, Betten, Kisten und verschiedene andere Einrichtungsgegenstände zu verkaufen: Honterusgasse Nr. 13-15, I. Stock. [574] 4-9

Haus-Verkauf.

Ein theilweise neugebautes hochhohes Haus in der Oberstadt (Mittelpunkt der Stadt), bestehend aus 17 Wohnbestandtheilen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Reflectirende können in der Administration dieses Blattes das Nähere erfahren. [573] 4-9

Nur 3 Gulden!

300 Duzend Teppiche in reinen türkischen, schottischen und bunten Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden, und kosten pro Stück nur noch 3 fl. zollfrei gegen Einlieferung oder Nachnahme. Bettvorlagen, dazu passend, Paar 2 fl.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen. [589] 1-1

Mädchen

werden zu jeder Zeit für längeren oder kürzeren Aufenthalt in Verpflegung aufgenommen bei Louise Filtsch, Hellauergasse 14, I. Stock. Unterricht jeder Art vermittelt auf Verlangen Dr. E. Filtsch. [542] 4-6

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorrichtung des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung.

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [740] 21

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr sechsundzwanzigstes Schuljahr. (Feier des 25-jährigen Bestandes der Schule am 3. November l. J.) 3 Jahrgänge und Vorbereitungs-Classe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor dem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben.

A. E. v. Schmid, Director.

The Neuchatel Asphalte Company Limited,

alleinige Concessionäre der Val-de-Travers Asphalte Bergwerk in der Schweiz.

Actien-capital 1.000.000 Pfund Sterling.

Hauptstz der Gesellschaft: London, Filiale:

BUDAPEST, V. Bezirk, Franz Josefsplatz Nr. 6,

übernimmt alle Arten von Asphalt-Arbeiten.

Asphalt-Pflasterungen

von Straßen, Trottoirs, Höfen, Einfahrten, Stallungen, Küchen etc., besonders

Trockenlegung feuchter Mauern

zu den billigsten Preisen und vorteilhaftesten Zahlungs-Bedingungen. Die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Direction.

Billige Kaffeepreise.

Der Hamburger Waaren-Versandt von Stückrath & Co. hat doch die besten Kaffeesorten zu den billigsten Preisen. Lieferung portofrei unverzollt gegen Nachnahme.

Table listing coffee types and prices: Afr. Perl-Mocca, Santos, Cuba, Ceylon, Goldjava, Perlkaffee, Portorico, arab. Mocca, Java-Surrogat, Mocca-Surrogat, Stückrath's Kaffee-Ingredienz, Thee, Congo, Souchong.

Table for Matjes-Heringe: Neue, 5 Kilo-Fass, circa 30 Stück fl. 2.30; 5 fl. 2.55; 2 1/2 fl. 3.10; 1 fl. 1.95.

General-Preisliste mit Zolltarif gratis und franco.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Advertisement for KWIZDA's Restitutions-Fluid and Korneuburger Viehnährpulver. Includes text about horse care and product benefits.

Advertisement for Zacherl's insecticide. Features an illustration of a man with a bottle and a list of agents across various cities.